

# Die Kämpfe im Monzoni-Costabella-Gebiet

Zusammengefasst von Oswald Mederle

## **Streiflichter eines Frontabschnittes**

Die Fleimstal- bzw. Fassa-Front lag im Rayon 4 und war der 179. Infanteriebrigade (GM. v. Schissler) unterstellt. Wenn die Cima Bocche, von uns bereits im Jahr 2010 besucht, als einer der Eckpfeiler zur Behauptung des Pellegrinotales genannt wurde, gilt die gegenüberliegende Costabella als zweiter Angelpunkt.

## **1. Die Talsperre bei Fangho im San Pellegrinotal**

Bereits geraume Zeit vor Kriegsausbruch hatte man zur Verteidigung des Fleim- und Fassatales östlich von Moena, im Weiler Someda ein gleichnamiges Werk (Fort) errichtet. Am orografisch rechten Ufer des Rio San Pellegrino gelegen, hatte es die Aufgabe das San Pellegrinotal zu sperren. Bereits seit 1914 arbeitete man am feldmäßigen Ausbau von Verteidigungen an den Hängen des Monte Pizmeda und des Dosso Mezzogiorno. Bei Kriegsausbruch mit Italien wurden aus dem veralteten Werk die schweren Waffen (Haubitzen und Maschinengewehre) ausgebaut und kamen in die dem Werk vorgeschobenen, besser geschützten Feldstellungen der Talsperre Fangho.

## **Frontverlauf**

Die das Pellegrinotal sperrenden Stellungen verliefen von der Cima Bocche, im Süden, kommend über Gronton und Kamelrücken abfallend nach Fanch/Fangho im Talboden um von dort wieder über die nördlich davon gelegene Bergflanke der Cigoladeschlucht zum Bergkamm der Monzoni aufzusteigen.

## **Ereignisse**

Das k.k. Standschützenbataillon Nauders-Ried zog mit zirka 475 Mann, aufgeteilt auf Bataillonstab und drei Kompanien an die Dolomitenfront ins San Pellegrinotal, wo es dann bis Ende 1917 die Stellungen der Talsperre besetzt hielt. Neben ihm lagen anfänglich Einheiten des Deutschen Alpenkorps, dann Standschützen aus Welschnofen und Moena, die Festungsbesatzung des Werks Someda, Kaiserjäger und Landesschützen (ab 1917 Kaiserschützen) in den Verteidigungsstellungen. Im Kriegsjahr 1917 wird seine Stärke, bedingt durch den Wegfall der ältesten Jahrgänge und das Einrücken der Jungen über 18 zum normalen Militärdienst, nur noch in

Kompaniestärke angegeben. Im Sommer 1918 gelangen sie dann als Teil der Standschützengruppe Schlanders ins Ortlergebiet (Cevedale-Front). Zu diesem Bataillon gehörten auch die südlich des Reschenpasses gelegenen Ortschaften Reschen (2. Kompanie) und St. Valentin auf der Haide mit Graun (3. Kompanie).

Erst nach einer zweiwöchigen Ausbildung rückte das Bataillon am 30. Juni 1915 ins Feld. Es marschierte nach Mals, wurde einwaggoniert und nach Bozen gebracht, von dort ging es zu Fuß über das Eggental nach Moena und von dort ins mittlere San Pellegrino-Tal, wo bereits die Standschützenkompanien Welschnofen und Moena lagen. Dort verblieben sie volle 29 Monate und versahen einen eher monotonen Felddienst zwischen Bereitschaft und Ruhe. Einerseits waren die Unterstände voller Dunst, Rauch und Ruß andererseits beschränkten sich die Kampfhandlungen mit wenigen Ausnahmen auf Feldwachendienst, Patrouillengänge mit Geplänkel und Hinterhalten, welche oft von Maschinengewehr- und Geschützfeuer begleitet, aber auch unterbrochen wurden.



Foto Ludwig Thoma: , Nauders

Die österreichischen Stellungen bei Fangho im San Pellegrinotal. Über sie würde später eine gigantische Lawine abgehen. Dies zwang dann die Verteidiger ihre Stellungen und Unterkünfte ihnen neu zu errichten.

Hart waren die beiden Winter 1915/16 und 1916/17, da gerade dort eine permanent-andauernde Lawinengefahr herrschte. Hinzu kamen Ruhr und Typhus. Neben den bereits genannten Gründen führte dies zu schnellem Abnehmen der kampffähigen Männer, welche am 1. Februar 1917 nur mehr 194 waren.

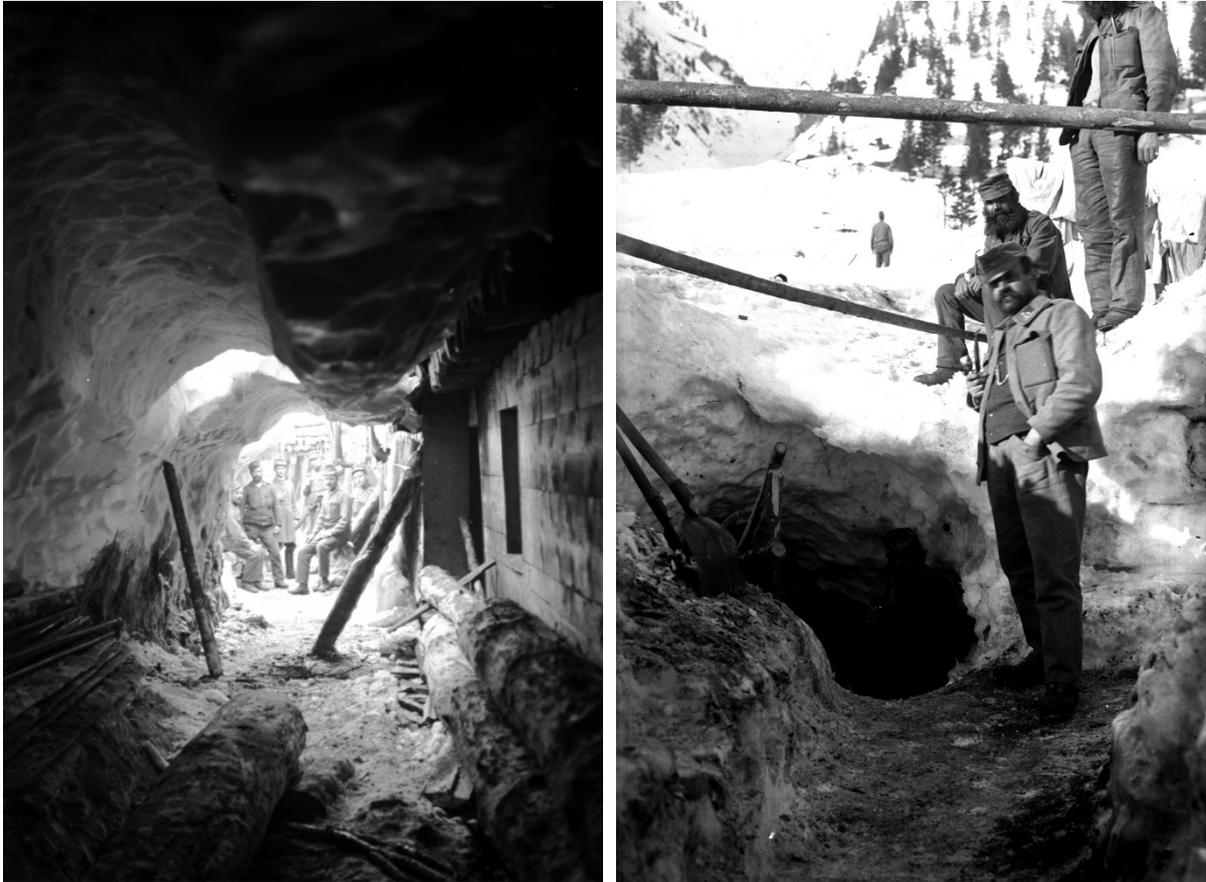


Foto: Ludwig Thoma , Nauders

Das unterirdische Treiben der Standschützen Nauders-Ried im Herzen der Lawine 1916/17

Durch die 12. Isonzoschlacht und seinen weitere Folgen löste man die Dolomitenfront auf und verschob die nunmehrige Standschützen-Kompanie Nauders-Ried auf die Gletscher der Ortlerfront (Rayon I), erst ins Martelltal dann ins Ortlergebiet bei Sulden, wo sie auch an der Besetzung des Ortlergipfels und der Königsspitze Anteil hatten. Hier unterstanden sie dem XX. Korps, 10. Armee. Nun lernten sie die Unbilden des Hochgebirges und die Schwierigkeiten beim Nachschub kennen. Der große Feind waren nicht mehr die Alpini sondern Wetterumstürze und Schneestürme.

Zu Kriegsende entkamen sie der italienischen Gefangennahme und einer weiteren, von Hunger und Seuchen geprägten Zeit; besonders durch die Nähe zu ihren Wohnorten, in denen sie verschwanden.

## 2. Monzoni - Passo le Selle

Als niederster Übergang zwischen der steil-abfallenden, aber bis weit hinauf mit Gras bewachsenen Gebirgskette der Monzoni und dem Costabellakamm, wurde der Passo le Selle mehrmals von den Italienern angegriffen aber nie erobert. Seine Eroberung hätte eine Umgehung der ganzen Fangho-Stellung und somit einen Einbruch in das Fassatal und weiter nach Auer und ins Etschtal ermöglicht.

### Frontverlauf

Wie bereits vermerkt stieg die Front nun von Fangho kommend in nördliche Richtung zum Gebirgskamm der Monzoni auf. Hier verlief sie in einem Bogen in nord-östliche Richtung über Ricolettascharte, Ricoletta 2647 m, Tariciogn 2647 m, Punta Alochet 2582 m und Punta Selle 2593 m, fiel zum Passo le Selle 2528 m ab um letztendlich von dort wiederum zum Costabellakamm aufzusteigen.

### Ereignisse

18. Juni 1915 war der Angriff auf den Sellepass. Die aus dem Cordevole aufsteigenden Truppen ließen sich Zeit, Alpini vom Bataillon Val Cordevole patrouillierten erst ab 26. Mai 1915 die Gegend um den San Pellegrinopass und Bersaglieri zogen am 29. Mai 1915 die ersten Schützengräben über die Passhöhe. Aber schon bald erkannten die Italiener, dass eine Umgehung der Fangho-Sperre nur über den Passo le Selle möglich wäre. Am 28. Mai 1915 beschoss der Feind die Selle-Passhöhe mit Gebirgs- und Feldgeschützen, aber wagte noch keinen Infanterieangriff.

Die Österreicher, nur von der italienischen Artillerie belästigt, hatten genügend Zeit ihre Stützpunkte dort notdürftig auszubauen. Als Soldaten des 3. Bayrischen Jägerregimentes des DAK eintrafen und die Besatzung verstärkten, war man erleichtert. Noch fehlte es dort an allem: Zugangswegen, Werkzeug, Drahthindernissen, Telefonverbindungen, Trägerkolonnen, dazu kamen die sprachlichen Barrieren, da ja ein Teil der Besatzung fast nur Ladinisch sprach.

Am 18. Juni 1915 erfolgte dann der italienische Angriff auf Le Selle im Rahmen des so genannten „primo sbalzo offensivo“. Trotz eines spektakulären Teilerfolges entpuppte sich das Ganze als Desaster. Bersaglieri des 3. Regiments sollten den Sellepass und den Alochet frontal angehen, Alpini des Val Cordevole sollten den Flankenschutz über den Costabellakamm übernehmen. Nur, man hatte nicht erkannt, dass das über unzählige Scharten und Grate des Costabellakammes ungleich viel Zeit benötigen würde. Die viel zu schwache Alpinieinheit scheiterte bereits am ersten Hindernis, der Costabella-Campagnaccia-Stellung. Die Angreifer gingen in der dunkeln, nebeligen Nacht des 28. Juni 1915 vor. Die ca. 60 Alpini kamen mit einer Patrouille bis an die Costabella und Campagnaccia heran, wurden dort tagsüber festgenagelt und konnten nicht ins Geschehen um den Sellepass eingreifen.



Foto: ÖNB

Die bereits gut Ausgebaute rechte Flanke der Passo le Selle –Stellung. Auf ihr befindet sich heute das Rifugio Selle.

Mehr Erfolg hatte das an der linken Angriffsflanke liegende XX. Bersaglieribataillon, welches von ortskundigen Irredentisten geführt, den Gipfel des Alochet in drei Gruppen geteilt direkt in einer Zangenbewegung angingen. Der nicht besetzte Gipfel wurde um 3 Uhr morgens kampflos besetzt und die österreichische Wache in der Forcella dell’Alochet überrumpelt. Als im Morgengrauen, um 3.30 Uhr, die italienische Artillerie das Feuer gegen den Pass eröffnete, erkannten die Österreicher, dass der den Pass überhöhende Alochet besetzt war. Nach italienischen Angaben seien Teile der österreichischen Passbesatzung in Richtung Rifugio Taramelli geflohen, aber im österreichischen Gefechtsbericht steht nichts davon. Gegen 5 Uhr stieg eine Bersaglieripatrouille in Richtung Rifugio ab und kam bis zum See am Fuße des Alochet, aber bald schon regte sich der Widerstand der Selle-Pass-Besatzung. Die deutsche Reserve umzingelte die Patrouille und rieb sie restlos auf. Gleichzeitig wurde im Glücksrausch die Tricolore auf dem Alochet aufgepflanzt, dabei hatte man völlig vergessen, dass dies aber das Zeichen zur Feuereinstellung der eigenen Artillerie war. Nun bellte das deutsche Maschinengewehr am Hang der Punta dell’Orto und forderte feindliche Opfer am Alochetgipfel. In der Zwischenzeit war das XXV.

Bersaglieribataillon frontal gegen den Sellepass vorgegangen, blieb aber ca. 700 Meter vor dem Pass in aussichtsloser Lage liegen, die Alpini der rechten Flanke konnten das Vorgehen nicht unterstützen und die Bedrohung aus der linken Flanke war bereits erlahmt. Der Gegenangriff, an dem auch deutsche Jäger teilnahmen, zwang die Italiener zum Rückzug.

Wie immer sind dabei die Angaben zu den Gefallenen sehr unterschiedlich, die Italiener meldeten auf italienischer Seite 9 tote und 35 verwundete Italiener, die Österreicher sprechen von 170 geschätzten Toten, die deutschen von gezählten 175 Toten. Die Behauptung, dass der Alochet durch Verrat gefallen sei, ist bis heute unbewiesen geblieben.

Sehr oft kann man in solchen, von verschiedenen Stellen geschriebenen Gefechtsberichten über „deutschen Zeitgeist“, „schlechtes Verhalten der Böhmen und Mähren“, „keine Berufsoffiziere“, „Teils unverlässliche, italienischsprachige Elemente“ lesen.

Es folgten nun den ganzen Tag andauernde Schießereien mit Handfeuerwaffen.



Foto: ÖNB

Die Passo le Selle-Stellung mit dem Ansatz zur linken Flanke. Oben verläuft der Costabellakamm mit großem Lastei und der Cima di Campagnaccia in östlicher Richtung zur außer Sicht stehenden Cima di Costabella.

Es folgten zwar weitere italienische Versuche die Selle-Passhöhe zu gewinnen, aber ohne die italienische Inbesitznahme des Costabellakammes, und somit dem Ausschalten des Flankenfeuers, musste jeder Angriff schon im Ansatz scheitern.

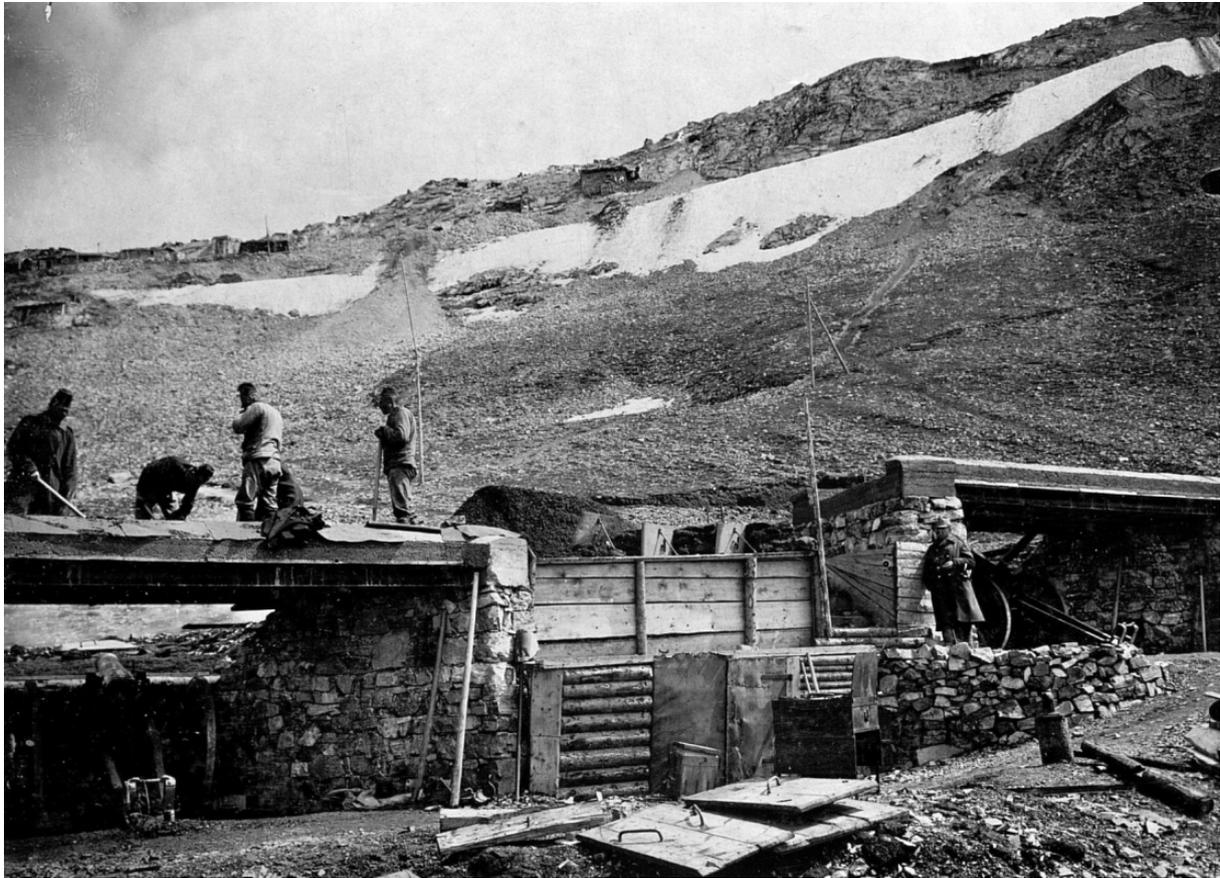


Foto: Archiv Mederle, Brixen

Etwa 100 m hinter und unter der 1. Linie baute man eine Auffangstellung und stattete diese mit veralteten Feldhaubitzen aus. sie sollte einen eventuellen feindlichen Einbruch stoppen und das Vorfeld mit Schrapnellfeuer übersäen.

Als bald griff man den Pass gar nicht mehr an, ab nun bestimmten wieder Patrouillengeplänkel und Kleinkrieg den Alltag. Mit der 12. Isonzoschlacht und den daraus resultierenden Folgen kehrte um den Passo San Pellegrino wieder natürliche Ruhe ein.

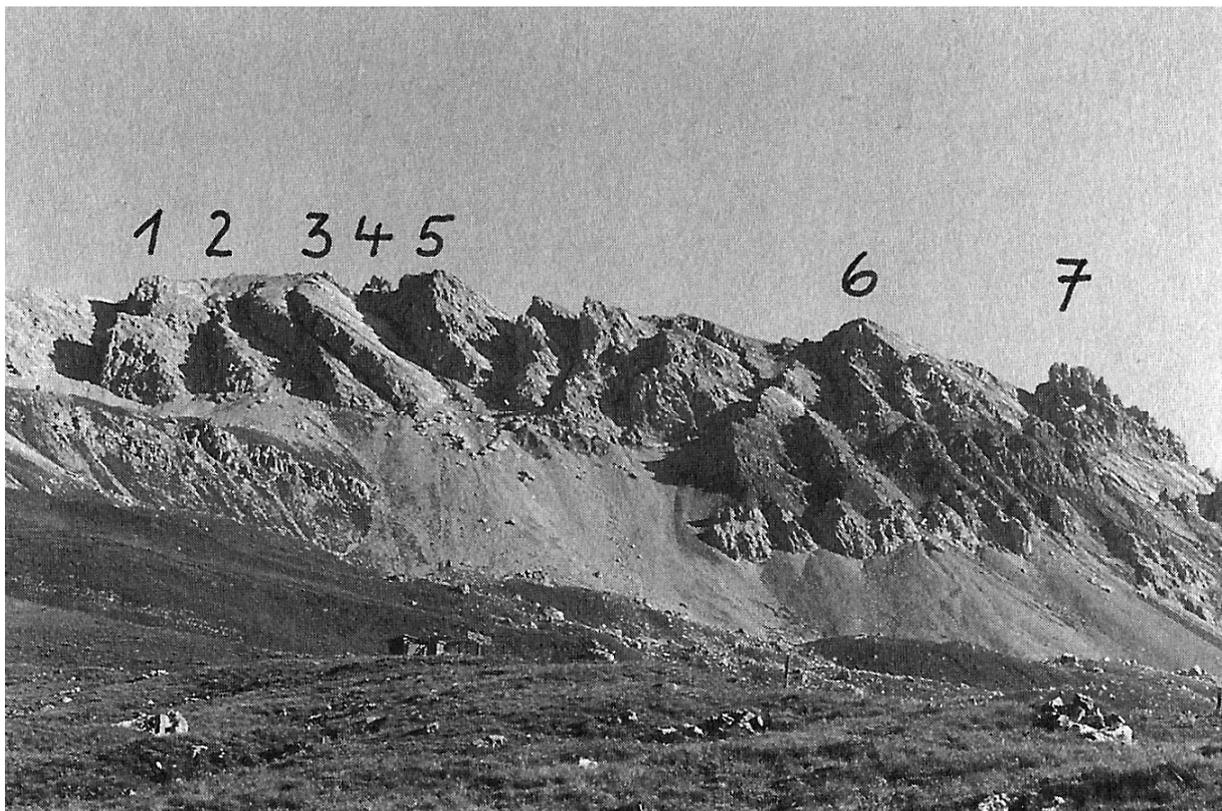
### 3. Am Kamm der Costabella

#### Frontverlauf

Von Passo le Selle kommend erreichte die Front wieder die Höhe des Costabellakammes kurz vor der kleinen Lasteispitze 2697 m. Von dort ging es den Bergkamm folgend über Gran Laste, 2716 m, Cima di Campagnaccia, 2735 m, Cima di Costabella, 2762 m und den Sasso di Costabella, 2730 m, in östlicher Richtung.

#### Ereignisse

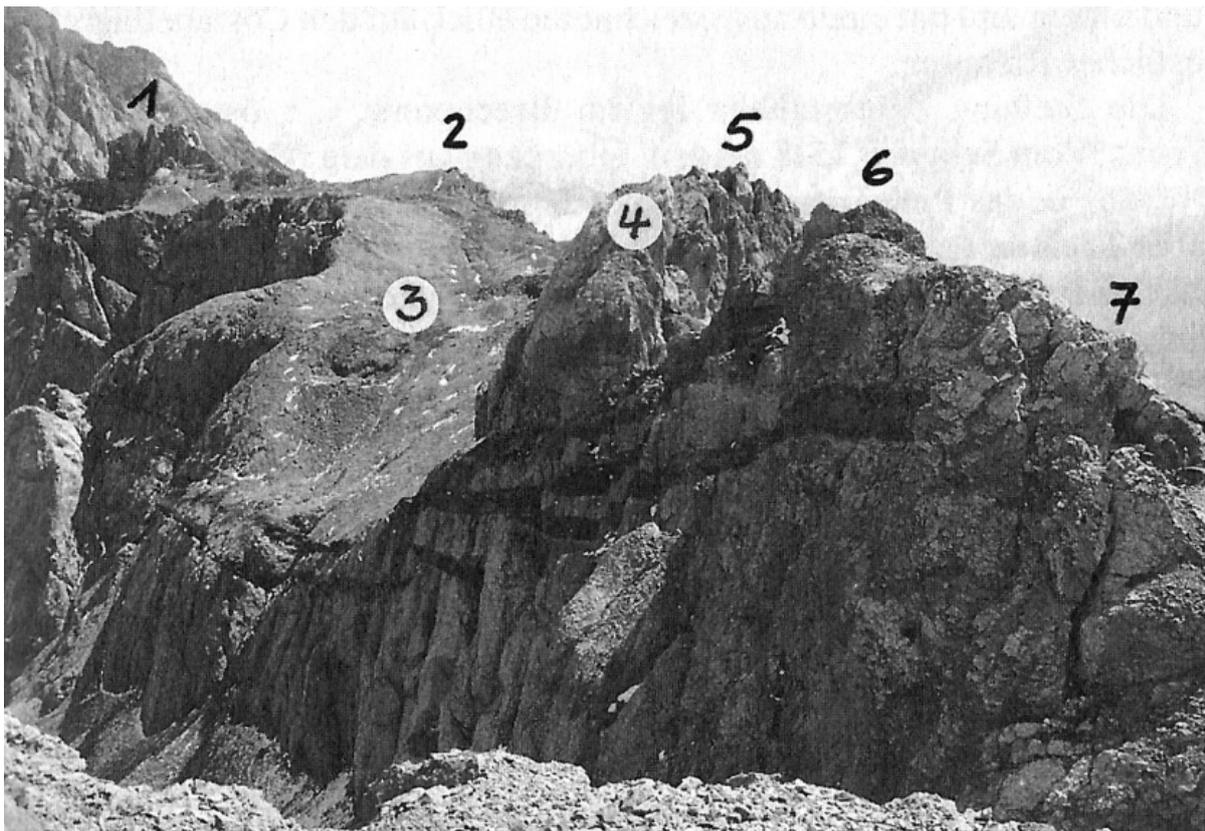
Anfangs war der Costabellakamm nur spärlich und durch weit verstreute Feldwachen besetzt; erst das Eintreffen des Deutschen Alpenkorps zur Junimitte erlaubte eine Aufstockung der Besetzung. Wie bereits angesprochen, besetzten die Alpini ab 18. Juni 1915 Stellungen zwischen dem Vorgipfel der Costabella und der Cima Uomo und bauten diese aus. Der frühe Wintereinbruch beendete die Kampfhandlungen und alles kam zum Erliegen. Freund und Feind kämpften das erste Mal gegen die allesbestimmenden Naturgewalten.



Aus Robert Striffler „Der Minenkrieg in Tirol“

1. Österreichische Stellung „Nase“, 2. Österreichisches „Köpfel“, vorgeschobener Posten, 3. Italienisches Köpfl oder Dente, 4. Fünffingerfels oder la mano, 5. Gratfels / klotziger Fels oder Costabella sinistra, 6. Fürstkopf, 7. Sasso di Costabella. Die Costabellaspitze ist nicht zu sehen.

Schon am 16. März 1916 holten die Österreicher zum Schlag aus. Oblt. Leo Handl gelang es mit einer aus Pionieren und Bergführern zusammengesetzten Abteilung das Costabella-Vorgelände zu besetzen. Die Gegend war damals in den Stellungskarten als Neu-Costabella angegeben und erhielt nun den Namen des Abschnittskommandanten Detz, also Detz-Stellung. Am 1. April 1916 versuchte man in einem Nachtangriff auch die feindliche Hauptstellung um den und auf dem Sasso di Costabella zu erobern. Leider ging das Überraschungsmoment verloren und das Unternehmen scheiterte im Abwehrfeuer der Italiener. Das Leben in der Detz-Stellung, welche sich halbinselförmig in die feindliche Verteidigungsanlage hineinschob, war desolat, sie war mit der Costabella-Hauptstellung nur durch einen zum Teil vom Feind eingesehenen Steig verbunden. Trotzdem gelang es mit Dornbirner Standschützen und Landstürmern dem Feind durch Überrumpelung einen Felskopf, später Fürstkopf genannt, abzunehmen. Somit war die weiteste österreichische Ausdehnung am Costabellakamm nach Osten erreicht. Über den Sommer erhielt die Detz-Stellung bessere Unterstände und wurde weiter ausgebaut, aber die Stellung war und blieb eine Mausefalle.



Aus Robert Striffler „Der Minenkrieg in Tirol“

Blick von der Costabellaspitze in Richtung Osten. 1 Sasso di Costabella, 2 Feldwache Fürstkopf, 3 Barackenlager Detz-Stellung, 4 Fünffingerfels, 5 Gratfels oder klotziger Fels, 6 italienisches Köpfel, 7 österreichisches Köpfel.

Im Herbst standen am Costabellakamm ca. 350 Mann, von denen 170 in Neu-Costabella lagen. Am 5. Oktober 1916 schlugen die Italiener zurück, sie beschossen die

österreichischen Stellungen mit 7 Batterien, das sind 28 Geschütze. Die Österreicher konnten nur mit einem Gebirgsgeschütz und einem Minenwerfer, welche bald unbrauchbar waren, gegenhalten. Am ganzen Costabellakamm standen nur noch zwei 8-cm-Kanonen verteidigungsbereit. Die Telefonlinie und der gedeckte Verbindungssteig waren bald zerschossen. Die artilleristische Zerstörung des Vorpostens „Fürstkopf“ zeichnete den Anfang vom Ende. Den aufkommenden Nebel ausnützend, hob der Feind die siebenköpfige Besatzung aus. Nachdem die österreichische 1. Linie vollkommen eingeebnet war, zogen sich die Verteidiger auf die ca. 80 m dahinterliegende 2. Linie zurück. Gegen 15.30 Uhr drang der inzwischen verstärkte Feind auch in diese Stellung ein. Nach kurzem, aussichtslosem Widerstand mussten die Österreicher die Stellung aufgeben und versuchten sich durch das Abfahren über eine steile Schotterhalde zu retten.



Die Fürst-Kopfstellung im Frühjahr 1916  
Foto: Archiv Mederle, Brixen

Nun setzten sich die Alpini auf den Gratfelsen fest und kamen bis auf 75 m zum Vorposten der Costabella-Hauptstellung heran. Aus dieser Position ließen sich die Italiener nie mehr vertreiben und legten den Grundstein zur dauernden Bedrohung der Costabellaspitze. Erst die eintreffenden österreichischen Reserven konnten das feindliche Vordringen auf Alt-Costabella verhindern. Auch Obstlt. Detz wollte seinen Namen nicht mit einer verlorenen Stellung verbunden wissen und so kehrte man wieder zum alten Namen Neu-Costabella zurück.

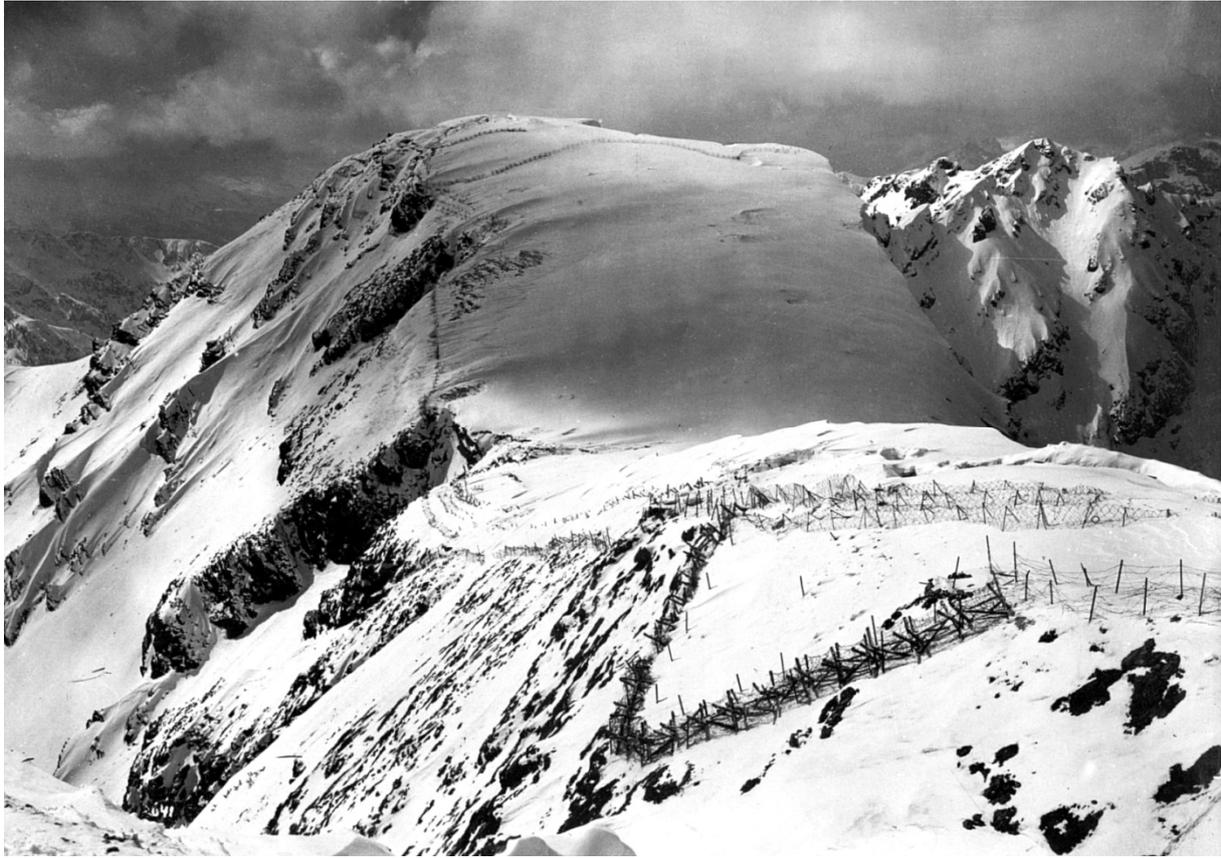


Foto: ÖNB

Der tiefverschneite Sattel, auch Banco di Campagnaccia genannt, zwischen der linksseitigen Cima di Campagnaccia und der Cima di Costabella. Ganz links, mittig, der Passo le Selle.

Fast ein Jahr später, am 3. März 1917, gelang den Italienern die spektakuläre Eroberung der Costabellaspitze, welche aber bereits am 16. März 1917 von den Österreichern zurückerobert wurde und nie mehr verloren ging. Unter dem Motto „viribus unitis“ wollte die 179. Infanteriebrigade klarstellen, dass die Rückerobertung der Costabellaspitze all ihr unterstellten Truppenteile anvertraut werden sollte und zog Einheiten der Dornbirner Standschützen, Männer der Infanterieregimenter Nr. 74, 92, 49, Kaiserschützen vom III. Regiment sowie Teile der 3. Kaiserjäger-Streifkompanie hinter der Cima di Campagnaccia und um der Costabella zusammen. Wie man sah, mit Erfolg.

Eine italienische Mine auf Costabella?

Sicherlich war die Angst der Österreicher vor italienischen Minensprengungen groß, man wusste von den bereits erfolgten Sprengungen auf Colbricon, Col di Lana, Schreckenstein Sief, Lagazuoi usw., auch hierzulande glaubte man Geräusche zu hören und meldete die unheimliche Sache sofort der Division. Darauf wurde Hptm. Gyurkovics auf die Costabella entsandt. Unter seiner Federführung verfasste die Kampfgruppe einen Bericht zu taktischen Überlegungen einer feindlichen Mine. Nach ausgiebigen Beobachtungen erklärte Hptm. Gyurkovics, dass von einer Mine nicht die Rede sein konnte, aber er empfahl eine Sicherung der Costabellaspitze durch eine

frühzeitige Gegenmine zu veranlassen. Am 16. September meldete man Unerklärliches, wie den Ausbruch zweier Schießscharten an einem speziellen Ort und von einem Felssturz. Robert Striffler sieht in seinem Buch „Der Minenkrieg in Tirol“ dies als möglichen Beweis einer italienischen Minentätigkeit, weist allerdings auch darauf hin, dass ansonsten in der italienischen Literatur nichts über eine Mine in diesem Gebiet zu finden sei. Am 14. September 1917 wurde zum zweitenmal eine Horchpatrouille aktiviert, sie gab aber bald zu, in dieser Hinsicht keinerlei Erfahrung und auch keine Ausbildung erhalten zu haben. Die Enttäuschung der Besatzung war groß. Endlich schien sich etwas zu bewegen, es kam die Nachricht, dass man Sprengstoff etwas rückwärts eingelagert hatte, aber von der längst ersehnten Bohrmaschine immer noch keine Spur sei. Hptm. Gyurkovics schlug nun vor, neben den inzwischen vom Gipfel her per Handbetrieb begonnenen Stollen auch einen senkrechten Brunnen vom vorgeschobenen Posten aus vorzutreiben. Allerdings gab die Costabella-Gipfelbesatzung zu bedenken, dass die Italiener dadurch angereizt würden schneller zu bohren und sie dies auch wegen ihrer Vielzahl an Bohrmaschinen konnten. Nur, Gyurkovics argumentierte, dass es besser sei, wenn die Italiener erst die Vorpostenstellung sprengen müssten um dann weiterbohren zu können. Also trieb man beide Stollen per Handbetrieb mühsam voran. Inzwischen erklärt das Regiments-Gruppenkommando Obstlt. Bily dem Kampfgruppenkommando, dass jeder mit den vorhandenen Mitteln auskommen müsse und keine weitere Unterstützung zu erwarten sei. Am 22. September 1917 scheint der Spitzenstollen 5,40 m lang und jener im vorgeschobenen Posten 3,10 m tief gewesen zu sein. Am 6. Oktober 1917 fand ein klärendes Sturmtruppenunternehmen mit dem Zweck Einblick in die gegnerischen Stellungen zwischen „Köpfel“ und „Klotzigen Fels“ zu bekommen und zu sehen, ob die gegnerischen Unterminierungsarbeiten reell waren, statt. Das Unternehmen gelang, allerdings war trotz genauer Untersuchung der verschiedenen Stollen von einer feindlichen Mine nichts zu sehen. Es scheint aber, dass die Österreicher nur von der „oberen“ nicht aber von der „unteren“ Kaverne wussten. Dies aber der eigentliche italienische Verteidigungs-Minenstollen gewesen zu sein schien, denn in der Hektik des Angriffes blieb der Zweck des unteren Stollens unklar, allerdings fand man dort einen Horchapparat vor. Zu jener Zeit gab es also nur noch einen toten Abhörstollen aber keine aktive Angriffsstollen in Richtung Costabellaspitze mehr. Trotzdem arbeiteten die Österreicher an ihren beiden Stollen bis am 4. November 1917 weiter, als die Nachricht kam „*Costabella seit gestern Abend Feindfrei*“.

Quellen:

KA. NFA. - Tagesberichte der 179. Infanteriebrigade

Robert Striffler „Der Minenkrieg in Tirol“

Walter Schaumann „Schauplätze des Gebirgskrieges, Band Ib“

Karl Springenschmid „Costabella, Berg meiner Jugend“